Um 10 Uhr 35 Minuten setzte sich bei Nußdorf der Eisstoß in Bewegung. Der Wasserstand betrug dort 5 Meter über dem Normale. Ebenso sind die mächtigen Eismassen im neuen Donaudurchstiche um diese Stunde in lebhafte Bewegung gekommen. Aus Jedlesee kommt die gleiche Meldung. Die Bewegung setzte sich fort und gegenwärtig ist die ganze große Eismasse, die in der Nähe Wiens den Donaustrom bedeckt, im Abgehen begriffen. Bis zur Stunde ist jedoch von keiner Station eine Meldung eingetroffen, daß die Situation gefährlich geworden sei. Der Donaucanal zeigt einen Wasserstand von blos 140 an der Ferdinandsbrücke, 214 in der Freudenau.

Um 11 Uhr war die Donau bei Nußdorf fast gänzlich eisfrei und wies nur spärliches Eisrinnen auf. Am rechten Ufer, beim Boothhaus des „Donauhort", jedoch ist auf ungefähr ein Viertel der Strombreite Ufereis stehen geblieben. Um 11 Uhr 5 Minuten passirte der Eisstoß die Stadlauerbrücke. Die Straße in der Colonie Schiffsmühlen ist überschwemmt, jedoch ist keine Gefährdung der Bewohner der Colonie eingetreten.

* * *

12 Uhr Nachts.

Der Eisstoß ist vom Kahlenbergerdorf in seiner ganzen Länge bis Mannswörth abgegangen. Das Communalbad ist sehr arg beschädigt, die Terrasse wurde weggerissen. Bei der Kronprinz Rudolf-Brücke ist Alles überschwemmt, das Wasser dringt bereits in die Lagerhäuser ein. Der Wasserstand bei der Reichsbrücke beträgt 180 Centimeter über dem Nullpunkt. In Folge des Abganges des Eisstoßes erwartet man ein rapides Steigen des Wasserstandes.

* * *

1 Uhr Nachts.

Die Ueberschwemmungsgefahr für Wien ist behoben. Der Wasserstand ist sogar wieder im Fallen begriffen. Da der Durchstich von Eis bereits ganz frei ist, so wird der oberhalb Tulln in einer Länge von 20 Kilometer noch feststehende Eisstoß bei seinem Abgange Wien ungehindert passiren können, ohne hier irgendeinen Schaden anzurichten. Damit erscheint die Calamität der letzten Tage beseitigt.

* * *

Aus Preßburg wird uns vom 12. d. berichtet: Bei 4 Grad Wärme hält das Thauwetter an. An den Straßen sieht man schon Zillen und Kähne aller Dimensionen bereitliegen. Der Wasserstand ist 376 über Null. Nach Ausspruch der Fachmänner dürfte der Eisstoß in fünf bis sechs Tagen von selbst abgehen. — Die Hochwasser-Commission veröffentlichte soeben eine Kundmachung, in welcher sie die Art der Signalisirung der einzelnen Phasen der Wassergefahr durch Kanonenschüsse und die hierauf zu treffenden Sicherungsmaßregeln bekannt gibt. Erreicht der Wasserstand 6 Meter, so haben diejenigen, deren Localitäten einer Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt sind, diese sofort zu räumen. Die Thore jener Häuser, welche im Ueberschwemmungsgebiete liegen, müssen Tag und Nacht bei Austritt des Wassers offen gehalten werden und sind die Fenster zu beleuchten. Für Rettungskähne und deren Bedienungsmannschaft ist gesorgt, auch Rettungshäuser für Obdachlose sind bestimmt. Bei Unglücksfällen ist für ärztliche Hilfe gesorgt.

* * *

(Drahtnachrichten.)

Budapest, 13. Februar. Die Donau ist seit gestern nicht bedeutend gestiegen. Die Höhe des Wasserstandes beträgt heute 384 Centimeter.

Prag, 13. Februar. Die Moldau ist in ihrem unteren Theile zwischen Weltrus und Kralup aus den Ufern getreten und überschwemmt die tiefer gelegenen Ortschaften. Das Wasser steht höher als im Jahre 1890. Bei Weltrus beträgt der Wasserstand 7½ Meter und bei Kralup 6½ Meter über Normale; das angestaute Eis kann sich nicht durchzwängen. Für Prag selbst besteht keine Gefahr. Der Fluß ist hier vollkommen eisfrei.

Arbeiterbewegung.

Wien, 13. Februar.

Gestern fand eine massenhaft besuchte Volksversammlung in Rappel's Saallocalitäten im 10. Bezirke statt, in welcher der Redacteur der Zukunft, G. Matzinger, über die Stellung der unabhängigen Socialisten zu den Officiellen referirte. Da die Führer der Socialdemokraten trotz erfolgter Einladung nicht erschienen, verlief die Versammlung ruhig. Matzinger führte aus, daß die socialdemokratischen Führer auf Irrwegen wandeln, daß ihr Endzweck der Staatssocialismus sei. Derselbe wolle die Knechtschaft bis auf die äußerste Spitze treiben. Im heutigen Staate könne der unzufriedene Arbeiter wenigstens seinen Arbeitgeber wechseln, wenn aber der Staat alleiniger Arbeitgeber, dann sei die Knechtschaft des Proletariats noch viel ärger. Ein Vorbild dieses socialdemokratischen Staates sei die heutige centralistische Organisation der Socialdemokratie. Die Führer beziehen wahre Ministergehalte, protegiren ihre Verwandten, die sie bei den Zeitungen und in anderen Stellungen unterbringen. Die unabhängigen Socialisten wollen eine föderalistische Organisation, ein herrschaftsloses, freies Gemeinwesen mit Collectiveigenthum; sie erstreben die wahre Freiheit, daher bekämpfen sie das Programm der Socialdemokraten, das zur ärgsten Knechtschaft führt. Hierauf sprachen in ähnlichem Sinne noch drei Redner, welche sehr heftig die Arbeiter-Zeitung angriffen, die Schwindelinserate veröffentliche.

Gestern hielt der Verband der Bauarbeiter im „Hotel Union" eine Versammlung ab. Als Punkte der Tagesordnung waren festgesetzt: Die Fragebogen der Handels- und Gewerbekammer; die Verkehrsanlagen. Zum zweiten Punkt sprach der Maurer Nader. Er behauptete, die Maurer hätten die Verkehrs-Commission aus dem Schlafe geweckt, und halb wachend, halb träumend habe sie in der Ausarbeitung der Arbeitsordnung gezeigt, was für Geisteskinder derselben angehören und was sie für Vorstellungen von schwerer physischer Arbeit habe. Im Großen und Ganzen würden die Arbeiter aus den Verkehrsanlagen nichts haben. Andere aber würden ihre Rechnung finden; es werde ein kleines Panama dabei herauskommen. Er fordert die Arbeiter auf, diese Arbeitsordnung nicht zu achten. Schließlich wurde auf Antrag des Redners beschlossen, den 1. Mai unter allen Umständen zu feiern.

Der Strike in der Stockdrechslerei Hasieber in Wien, über dessen Anfang wir unlängst berichtet, ist nun beendet, indem den Arbeitern fast sämmtliche Forderungen (zehn- bis zwanzigpercentige Lohnerhöhung, Herabsetzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden) bewilligt wurden. An diesem Strike hatten sich nicht nur sämmtliche 23 Arbeiter betheiligt, sondern selbst die Köchin und der Hausmeister hatten sich mit den Arbeitern für solidarisch erklärt und ihren Dienst gekündigt. Jetzt arbeiten nun wieder alle fröhlich beisammen. Während der Dauer des Strikes hatten sich täglich 100 bis 200 Drechsler aus den umliegenden Werkstätten in der Mittagspause vor der Fabrik Hasieber eingefunden und waren demonstrativ vorübergezogen.

Wir haben vor Kurzem berichtet, daß die Wiener Perlmutterdrechsler einen Strike beschlossen haben, der von Werkstätte zu Werkstätte zu führen sei. Der erste dieser Strikes, der bei Herrn Nowopatky ausbrach, ist bereits beendet, indem der genannte Arbeitgeber alle Forderungen der Arbeiter bewilligen mußte. Nun wird noch im Laufe dieser Woche in einer zweiten Werkstätte, und zwar spricht man von einer der größten dieser Branche, der Strike fortgeführt werden.

Die Gewerkschaft der Perlmutterdrechsler hat beschlossen, aus dem Unterrichtsverbande der Arbeitervereine Niederösterreichs auszutreten.

Der Arbeiterbildungs-Verein in Wien VI. versendet soeben seinen 25. Jahresbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß der Verein 1020 Mitglieder zählt, darunter 209 weibliche. Die Einnahmen betrugen 3171 fl. 35 kr., die Ausgaben 2854 fl. 21 kr. Unter den Spendern finden wir unter Anderen Baron Rothschild mit 100 fl., Frau Gewerke Ludovica Zang mit 100 fl., Herrn Adolf Weiß mit 50 fl. 2c. Im Vereinslocale lagen 15 politische Blätter, ferner Witzblätter und 100 Arbeiterblätter auf (34 aus Oesterreich, 31 aus Deutschland, 6 aus der Schweiz, 4 aus Frankreich, 4 aus Amerika, 2 aus England und je 1 aus Belgien, Rumänien, Schweden und Italien.) Die Bibliothek zählt 1976 Bände.

Die zwei wesentlichsten Bestimmungen in der neuen Achtstunden-Vorlage für Minenarbeiter, welche von Storen, Sir Charles Dilke, Lord Randolph Churchill und Anderen im englischen Parlamente eingebracht wurden, lauten: daß Niemand an einem Tage von 24 Stunden mehr als acht Stunden in einem Bergwerk arbeiten soll. Arbeite aber deren Agenten, welche gegen diese Bestimmung handeln, werden mit einer Strafe, die nicht 40 Sh. übersteigen darf, belegt. Die Vorlage, ein Arbeitsministerium zu errichten, wurde im Unterhause ausgegeben. Dasselbe soll aus dem Präsidenten des Staatsrathes, den hauptsächlichsten Staatssecretären, dem ersten Schatzamts-Commissär, dem Kanzler des Herzogthums Lancaster und anderen hohen Beamten bestehen. Das neue Ministerium soll mit ausgedehnten Vollmachten versehen werden. Unter den Aufgaben, die demselben zufallen, sind die Verwaltung der Bergwerke, die Anstellung von Inspectoren, die Pflichten eines statistischen Amtes u. s. w.

Theater, Kunst und Literatur.

(**Burgtheater.**) Man gab heute das Lustspiel „Verbot und Befehl" von Friedrich Halm, das im Jahre 1848 viermal und nicht wieder gespielt wurde. Der Sinn dieser unvermutheten Reprise bleibt fremd und dunkel. Das Stück ist wohl das schlechteste Beispiel für jene geaälte und leere „Kunstpoesie" der Dreißiger und Vierziger-Jahre, von welcher „Withfeuer" etwa eine noch allenfalls erträgliche Probe ist. Heinrich Laube hat sie die Dichtung der „talentvollen Unwahrheit" genannt, und man mag in seinem „Burgtheater" (S. 402) lesen, warum gerade dieser künstlich hingezogene Scherz von dem betrunkenen Secretär des fürchterlichen Rathes von Venedig, der einen Befehl und ein Verbot confus verwechselt, nicht wirkt und niemals wirken kann. Viele waren schon neulich sehr böse, als der „Präsident", bloß weil er eine köstliche Rolle des Thimig bringt, ins Repertoire genommen wurde. Was soll man da nun erst zu diesem trostlos langweiligen Stücke sagen, das keineswegs an künstlerischem Werthe edler ist und nicht einmal die Entschuldigung einer besonderen schauspielerischen Leistung hat? Herr Römpler und Herr Devrient sind erfreulich, aber sie geben doch nur Episoden. Thimig kann aus dem thörichten Beccari mit aller Feinheit der witzigsten Kunst nichts gestalten. Das junge Fräulein Metzl fällt wieder durch die Anmuth jeder Geberde und den klugen Sinn der Rede auf; aber leider hat sie wieder nur ein paar Worte; warum läßt man die Dame, die nicht über die Bühne gehen kann, ohne Talent zu verrathen, sich nicht an einer würdigen Aufgabe versuchen? H. H.

— Adalbert v. Goldschmidt hatte, wie man uns aus Leipzig telegraphirt, mit seinem ersten Leipziger Concerte einen stürmischen Erfolg.

— Die Direction des Audolsheimer Volkstheaters hat zwei Novitäten zur Aufführung angenommen, und zwar „Schrankenlos", Schauspiel in vier Aufzügen von Siegmund Zaubermann, und der „Privat-Detectiv", Lustspiel in fünf Aufzügen von Adolf Sachs, und gelangt das erstere demnächst zur Aufführung.

— Morgen (Dienstag) Abends um halb 8 Uhr findet im Böhendorfer-Saale der vierte Kammermusikabend des Quartetts Rosé statt.

— Das Concert Lenar-Bolzani findet Dienstag den 28. d. statt.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Süddeutscher, Trient": Eingeschickte 3 fl. sind von uns dem wohlthätigen Zweck zugeführt worden.

Herrn Josef Joh. Fuchs: Gesandte 3 fl. sind Ihren Intentionen entsprechend verwendet worden.

„Beamtentin b": Gesandter 1 fl. ist dem humanen Zwecke zugeführt worden.

Frau M. Sacher: Die Adresse des Herrn A. Stubnitza ist: 9. Bezirk, Porzellangasse Nr. 31.

„C. G. A.": Wir empfehlen Ihnen für Ihre Zwecke die Ollendorf'schen Unterrichtsbriefe.

Ein Mittsommernachtstraum.

Novelle von

M. v. Berthof.

(1. Fortsetzung.)

„Und ich bin zum erstenmale in meinem Leben im Gebirge," sagte sie etwas beschämt.

„Zum erstenmal? Mein Gott, da müssen Sie ja ganz überwältigt sein."

„Das bin ich auch; ich kann gar nichts thun als schauen und in mich aufnehmen."

„Und haben Sie sich die Umgebung schon angesehen? Es gibt ja so herrliche Touren ringsum!"

„Nein, ich war noch nirgends."

„Nun, dann werde ich Ihr Führer sein: ich kenne die Gegend wie meine leere Tasche, besser als das eingeborene Volk selber. Sie sollen Ihre Wunder sehen, gnädige Frau."

Irene antwortet nichts; es war schwer das unbesangene, freundliche Anerbieten kurzweg abzulehnen, und obwohl sie sich sofort sagte, daß es nicht anginge, ließ sie die Sache zunächst unentschieden.

Er zog täglich am frühen Morgen aus; kam er Mittags oder auch erst gegen Abend heim, dann erzählte er begeistert von seinen Wanderungen und zeigte ihr seine Skizzen.

„Wann kommen Sie einmal mit?" fragte er Irene immer wieder.

Sie antwortete mit Ausflüchten, er merkte sie zuerst, endlich fragte er nicht mehr; in ihr aber wuchs mit jedem Tage das Verlangen, mit Scholz durch die Berge zu streifen, und mit jedem Tage schienen ihre Gegengründe ihr hinfälliger.

War es nicht alberne Prüderie von ihr? Sie war doch kein siebzehnjähriges Mädchen, und er dachte gar nicht daran, ihr den Hof zu machen. Hatte man sich einmal an sein durchsichtiges Wesen gewöhnt, so wußte man, daß gar nichts Persönliches in seiner Vertraulichkeit lag. Er hatte sie offenbar nur in der freundlichen Absicht, ihr zu dienen, zum Mitgehen aufgefordert; ihm selbst lag nichts daran, sonst hätte er das Drängen nicht so leicht und rasch aufgegeben. Warum sich also des harmlosen Vergnügens berauben? Und eines Abends, nachdem schon seit einer Woche nicht mehr die Rede davon gewesen, sagte Irene unvermittelt, so unbefangen wie möglich:

„Morgen möchte ich mit Ihnen in die Berge wandern, Herr Scholz."

Von da ab gingen sie täglich mit einander, und da Niemand etwas dabei fand, fanden auch sie selbst nichts dabei. Es war doch nur selbstverständlich, daß die beiden Menschenkinder besseren Standes, die sich da in der Weltentlegenheit getroffen, sich aneinander angeschlossen hatten.

Und ganz merkwürdig förderten die täglichen Ausflüge Irenen in ihrer Erholung.

Wenn sie sich im Spiegel besah, war es ihr, als sei sie nie in ihrem Leben so hübsch gewesen. Sie frischte sich nun aber auch viel kleidsamer, auf Scholzens künstlerischen Rath, und machte seinem Geschmack ein oder das andere Zugeständniß in ihrer Kleidung. Mit dem prächtigen goldblonden griechischen Knoten, den Stirnlöckchen, den frischen, lachenden Augen, dem rosigen Schimmer auf den leichtgebräunten Wangen sah sie wie verwandelt aus.

Und auch in ihrem Innern war sie wie ausgetauscht.

Er hatte sie sehen gelehrt, ein neuer Sinn war ihr aufgegangen; nun wußte, nun fühlte sie erst, wie schön die Welt, das Leben sei!

Wie sie ihm so zugesehen, wenn er skizzirte, war ihr plötzlich die Lust gekommen, es auch zu versuchen. Sie hatte ja in der Schule nicht übel gezeichnet! Er leitete sie an, sie hatte Talent und warf sich mit wahrer Leidenschaft darauf.

Nun erschien sie sich noch mehr als sein guter Kamerad, wenn sie so an seiner Seite arbeitete. Er lehnte sich öfter über ihre Schulter, in ihre Arbeit hineinverbessernd, sie zog sich ein wenig davor zurück, aber man durfte es mit Scholz wirklich nicht so genau nehmen: er war ein wenig ungebunden in seinen Manieren, aber er dachte sich wahrhaftig nichts dabei.

Sie unternahmen immer nur kurze Ausflüge miteinander, von denen sie stets zu den Mahlzeiten heimkehrten. Nun aber hatte Scholz den Plan zu einem neuen größeren Bilde entworfen — das Bild eines tiefdunklen Gebirgssees, der, nicht allzu ferne von ihrem Stammquartier, am Fuße eines Schneeberges lag. Man mußte ein langes Seitenthal durchwandern und dann über eine Stunde scharf steigen, um zu dem See zu gelangen, doch konnte man ganz gut an einem Tage hin und zurück und noch ein paar Stunden zur Arbeit gewinnen, wenn man zeitig aufbrach.

„Sie müssen mitkommen, es ist zu schön; Sie werden begeistert sein," sagte er, aber Irene sträubte sich.

Er ging allein und blieb sogar zwei Nächte aus.

Ihr wurde die Zeit merkwürdig lang; sie versuchte zu zeichnen, aber es ging ihr nicht von der Hand.

Er brachte entzückende Skizzen mit, als er heimkam, die in Irene den lebhaften Wunsch erweckten, den See zu sehen.

„Ich will die Mühe nicht scheuen, Sie Abends zurückzubringen; ich thu's gern, wenn Sie sich nur entschließen," drängte er. Noch immer zögerte sie.

„Aber mein Gott, es ist ja gar nicht so weit oder anstrengend. Warum fürchten Sie sich denn so sehr vor der Tour?" meinte er unbefangen; auf einen anderen Grund verfiel er gar nicht.

Irene kam sich plötzlich sehr lächerlich vor mit ihren Bedenken:

„Nun gut, so wollen wir morgen gehen," entschied sie.

Noch hingen die Nebel tief ins Thal herab, es war ordentlich kalt, als sie am frühen Morgen aufbrachen, aber Alles verhieß einen herrlichen Tag. Froh und leicht war es beiden zu Sinn, als sie so dahin wanderten, den sprudelnden Gebirgsbach entlang, bald über Wiesen, bald durch alte Flußbetten oder Moränen, immer tiefer in die Berge hinein. An den Felswänden rieselten unzählige kleine Schleierfälle herab, sonst vernahm man nichts, kein Mensch begegnete ihnen stundenlang.

Als der Aufstieg begann, brannte die Sonne schon recht heiß; sie waren froh, als sie ihn überwunden und sich an den schattigen Ufern des entzückenden Sees gelagert hatten. Scholz machte sich sofort an die Arbeit.

Fortsetzung folgt.)